



Weltrekord: Mit bis zu 70 Kilometern pro Stunde bretterten Motorradfahrer der Gruppe Globe of Speed durch eine Stahlkugel. Foto: Michael Buholzer (Keystone)

Knie mit moderner Technik aufgemotzt

Premiere Fahrbare Bühne, Fontänen und Lichteffekte: Der Circus Knie trumps in seiner neuen Show gross auf. Trotzdem bleibt er als Schweizer Nationalzirkus erkennbar.

Fabienne Sennhauser

Eine «faszinierende Aquatic-Show» und viele Spezialeffekte hatte der Circus Knie im Vorfeld der aktuellen Tournee angekündigt. Dass es sich dabei nicht um leere Versprechungen handelt, wird dem Publikum ab der ersten Minute des neuen Programms klar.

Während Artist Jeka Dehtiarov sich mit seinem Cyr Wheel um die eigene Achse dreht und dabei die Grenzen der Schwerkraft auslotet, tanzt der illuminierte Regen ein erstes Mal in perfekter Abstimmung mit der Musik von der Zirkuskuppel herunter.

Eine Nummer, die auch gut in den für seinen künstlerischen Anspruch bekannten Cirque du Soleil passen würde.

Zirkus der neuen Generation

Überhaupt nähert sich der Nationalzirkus mit seiner aktuellen Show stark dem sogenannten Cirque nouveau an. So treten theatralische Elemente und Live-performances in Kombination zur Artistik in den Vordergrund und vermischen sich zu einer mal mystischen, mal sinnlich-kraftvollen Choreografie.

Bisweilen wird der Zirkusfan ob der geballten Kunst in der Manege gar fast etwas überfordert.

Wenn die Tänzerinnen und Tänzer des Circus Theater Bingo zeitgleich mit Violinistin Evgeniya Aknazarova und der kolumbianischen BMX-Show von Juan Carlos Ordoñez auftreten, fällt es schwer, nichts zu verpassen.

Kaum hinschauen mag man bei der waghalsigen Performance der Gruppe Globe of Speed. Mit bis zu 70 Kilometern pro Stunde bretterten neun Motorradfahrer und eine Fahrerin gleichzeitig durch die massive Stahlkugel in der Manege – Weltrekord.

Doch auch Traditionalisten kommen im Circus Knie auf ihre Kosten. Ivan Frédéric Knie, der 22-jährige Spross von Géraldine

Knie, präsentiert – wie einst schon Grossvater Fredy Knie junior – das Pferdekarsell mit 30 Tieren. Er sorgt damit ebenso für Begeisterungstürme wie seine 12-jährige Schwester Chanel Marie, die zum Song «This Is Me» erstmals Dressurübungen aus der Hohen Schule reitet.

Wie einst Opa und Mama

Der heimliche Star aber, das ist wie schon im Vorjahr Maycol junior. Wenn er das Pony durch die Manege dirigiert, fliegen dem jüngsten Vertreter der 8. Knie-Generation die Herzen zu. An der Seite von Marc Haller alias «Erwin aus der Schweiz» beweist

der 5½-jährige überdies schauspielerisches und komödiantisches Talent. Etwa wenn er die von Komiker Haller als Poesie verklärten Seifenblasen zum Platzen bringt und kühl folgert: «Poesia kaputt.»

Der Circus Knie wäre schliesslich nicht der Circus Knie, wenn nicht auch der Humor Platz in der Vorstellung finden würde. Und so scherzt der ulkige und manchmal etwas hölzern wirkende «Erwin aus der Schweiz» zwischen originellen Zaubertricks munter über Politiker, Lehrpersonen und die Ehe und rundet damit das Programm des Schweizer Nationalzirkus ab.

Der Frauenkampftag bleibt relativ friedlich

Demo in Zürich Etwa 1500 Menschen haben für Frauenrechte demonstriert. Ein Farbensschlag trübte die Bilanz.

Auf dem Münsterhof hatten sich am Samstagmittag trotz des unfreundlichen Wetters neben vielen Touristen etwa 1500 Menschen zu einer unbewilligten Demonstration versammelt: «Gemeinsam gegen Gewalt und Ausbeutung! Gemeinsam gegen Patriarchat und Kapital! Gemeinsam für eine befreite Gesellschaft!» Unter diesem Motto wurde zum feministischen Kampftag aufgerufen.

Rund eine Stunde lang blieben die Teilnehmerinnen auf dem Münsterplatz und skandierten akustisch nur schwer verständliche Parolen. Während sich vorwiegend junge Frauen unter schwarzen Regenschirmen in mit Skibrillen, Masken und Kapuzen anonymisierte Aktivistinnen verwandelten, war aus einem anderen Teil des Münsterhofs immer wieder die Parole «Jin, Jiyan, Azani» zu vernehmen.

Es ist der mittlerweile weltweit bekannt gewordene iranische Protest «Frau, Leben, Freiheit».

Grossaufgebot der Polizei

Das Transparent «Feministisch organisieren, revolutionär kämpfen» vorantragend, zogen die Demonstrierenden lautstark in den Kreis 4. Die Stadtpolizei war mit einem Grossaufgebot vor Ort. Mit Einsatzfahrzeugen und Wasserwerfern blockierte sie jeden Versuch der Teilnehmenden, Richtung Limmatquai oder Bahnhofstrasse/Paradeplatz zu gelangen.

An den neuralgischen Kreuzungen kam es zwar immer wieder zu verbalen Provokationen gegenüber den Polizistinnen und Polizisten. Die Beamten hielten zu den Kreuzungen und dem Demonstrationzug aber einen so grossen Abstand, dass es – im Gegensatz zum Vorjahr – zu kei-

nen direkten Konfrontationen kam. Es ist allerdings auch zu betonen, dass diese Konfrontation vonseiten der Demonstrierenden offenkundig nicht gesucht wurde.

Auf der Website hatten die Organisatorinnen darauf aufmerk-

sam gemacht, dass eine unbewilligte Demo «kein sicherer Ort sein kann». Deshalb könne es auch «nicht unser Anspruch sein, Sicherheit in ihrer Vielseitigkeit zu garantieren. Wir finden es aber wichtig, dass sich auch marginalisierte Personen militant

die Strasse nehmen können.» Mit eigenen Gruppen wolle man Anfeindungen und Übergriffe möglichst «abfedern». Soweit ersichtlich, war dies am Samstag nicht nötig.

Sprayereien und Farbbeutel

Nachdem der Zug den Kreis 4 erreicht hatte, zog er zum Helvetiaplatz, wo sich die Demonstration nach der Schlusskundgebung gegen 16.30 Uhr auflöste.

Laut Stadtpolizei kam es auf der Umzugsroute «vereinzelt zu Sachbeschädigungen durch Sprayereien an Hausfassaden». Der wohl grösste Schaden entstand durch Farbbeutelwürfe gegen die Fassade des Bezirksgebäudes auf der Seite des Bezirksgerichts. Man habe Ermittlungen aufgenommen, heisst es in der Medienmitteilung.



Demonstrationszug am Samstag in Zürich. Foto: Urs Jaudas

Gymis wollen Hausaufgaben reduzieren

Überlastung Eine Umfrage zeigt: Viele Teenager leiden. Nun wollen Zürcher Schulen Massnahmen ergreifen.

Die Kantonsschule Zürich-Nord will die Hausaufgaben ganz abschaffen. Nur noch die Literaturlektüre und die Vorbereitungen auf Prüfungen sollen die 2200 Schülerinnen und Schüler zu Hause erledigen. Eine Arbeitsgruppe aus Schulleitung, Lehrer- und Schülerschaft hat entsprechende Massnahmen erarbeitet. Die Vorschläge müssen vom Lehrerkonvent noch genehmigt werden. Dies berichtet die «NZZ am Sonntag».

Mit ein Grund für diese Massnahmen war eine Umfrage unter der Schülerschaft. Die Hälfte der 1800 Teilnehmenden hat dabei angegeben, unter der Woche täglich zwei Stunden und mehr zu Hause für die Schule zu arbeiten. Dies besorgt Rektor Andreas Niklaus: Es dürfe nicht sein, dass die Schülerinnen und Schüler einen Grossteil ihrer Freizeit in die Schule investieren: «Viele hören im Sportverein oder mit dem Musikunterricht auf, damit sie in der Schule bestehen können», sagt er in der «NZZ am Sonntag».

Bis hin zu Depressionen

Die Arbeitsbelastung kann laut dem Zeitungsbericht gravierende Folgen haben. Dagmar Pauli, Chefarztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, spricht von einer «relevanten Anzahl von Gymnasiastinnen», die überlastet sei. Sie sagt, Depressionen, Schulvermeidung oder Essstörungen würden vermehrt in Gymnasien und der Sekundarschule A auftreten. Zwar sei die Schule nicht allein der Grund, aber ein stressförderndes schulisches Umfeld könne psychische Störungen begünstigen.

Überlastete Schülerinnen und Schüler sind auch an anderen Zürcher Gymnasien ein Thema. So kommt laut der «NZZ am Sonntag» an der Kantonsschule Hohe Promenade eine ähnliche Umfrage zu vergleichbaren Resultaten. «Sorgen machen uns vor allem Belastungsspitzen, wenn Hausaufgaben, Prüfungsvorbereitungen und Projektarbeiten zusammenfallen», wird der Rektor der Hohen Promenade, Martin Schaub, zitiert. Die Arbeitslast soll hier gleichmässiger verteilt und die Hausaufgaben sollen reduziert werden.

Rektorenkonferenz berät sich

In den nächsten Tagen soll das Thema der Arbeitslast wegen der Hausaufgaben auch in der Konferenz schweizerischer Gymnasialrektorinnen und -rektoren ein Thema sein. Skeptisch gegenüber der Abschaffung von Hausaufgaben zeigt sich in der «NZZ am Sonntag» der Präsident des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer, Lucius Hartmann: «Auch das selbstständige Arbeiten ohne Lehrperson muss geübt sein», wird er zitiert.

Die Zürcher Bildungsdirektion stellt in dem Zeitungsbericht Ideen für konkrete Massnahmen in Aussicht, um der hohen Belastung der Gymnasiallehrerinnen und -schüler entgegenzutreten. Bereits jetzt habe man etwa fünf Stellen für Schulsozialarbeit an den Mittelschulen bewilligt, sagt der zuständige Amtsleiter.

Thomas Hasler

Corsin Zander